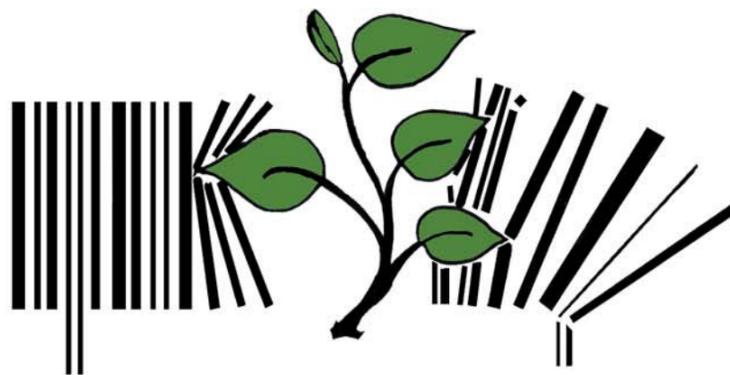


KAPERBRIEF

Zeitung gegen Biopiraterie



■ ■ ■ ■ ■ Herausgegeben von der BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie ■ www.biopiraterie.de ■ Mai 2005 ■ Nr. 6 ■ ■ ■ ■ ■

Genascht - gekämpft - gewonnen
Biopiraten gestoppt:
Happy End im Fall Cupuaçu
Seiten 2 und 3

Besuchen Sie die Insel
der biologischen Vielfalt!
Auf dem Kirchentag in Hannover
und auf den Seiten 2 und 3



Moderne Piraten prämiert
Captain Hook Award
macht Biopiraterie bekannt

Seite 3

Der Kampf um das Wissen Mittelherdes

"Ein Ring, sie zu knechten, sie alle zu finden"

Seit der Verfilmung von Tolkiens Kultbuch "Herr der Ringe" kennt fast jeder die Geschichte des Ringes, der unheimliche Macht über die Wesen Mittelherdes entfaltet. Ein Zauberring, der alle, die ihm länger ausgesetzt sind, in gierige, mitleidlose Kreaturen verwandelt.

Anno 2005 finden große Kämpfe um Macht, Reichtum und Wissen im Zeichen der Globalisierung statt. Ein erbitterter Kampf ist beispielsweise entbrannt um das machtvolle Werkzeug der Geistigen Eigentumsrechte (Intellectual Property Rights, IPR). Der IPR-Ring ist nur einer der Ringe des 21. Jahrhunderts, doch wer über ihn verfügt, beherrscht das Wissen der Menschheit. Patente und Urheberrechte, Marken- und Sortenschutz geben einigen Unternehmen das Recht, über die Nutzung von Erfindungen, Wissen, Genen und Saatgut zu bestimmen. IPR lassen wenige Unternehmen immer mächtiger und reicher werden und ermöglichen es ihnen, die Lebewesen der Welt bis zur letzten Zelle zu kommerzialisieren.

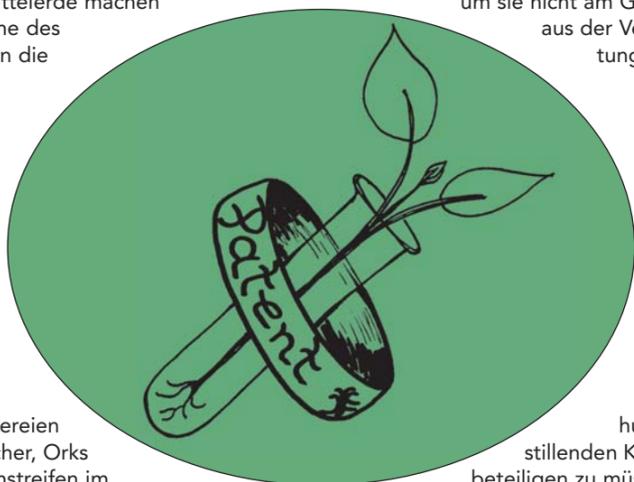
Die unheimliche Macht der Ringgeister - pardon, der Inhaber der Geistigen Eigentumsrechte - ist im Jahr 2005 bereits groß. Pharma- und

Agrarkonzerne lassen sich immer mehr Patente und damit exklusive Nutzungsrechte für menschliche Gene, für Nutz- und Heilpflanzen, für Tiere und für traditionelles Wissen indigener Gemeinschaften eintragen. Das Europäische Patentamt erteilte 2003 doppelt so viele Patente auf Tiere, Gewebe des Menschen und Pflanzen wie im Vorjahr. Und im aktuellen Jahresbericht freut sich das Technologiezentrum VDI, dass die rot-grüne Bundesregierung zwischen 1998 und 2003 die Fördermittel für Biotechnologie verdoppelte.

In Mittelherde machen Spione des Bösen die

Ländereien unsicher, Orks durchstreifen im

Auftrag ihrer Herren die Wälder. Im 21. Jahrhundert auf dem blauen Planeten tragen die Spione keine gruseligen Gummimasken. Aber auch sie sind unterwegs: Die artenreichsten Gegenden der Erde nehmen sie unter die Lupe, um möglichst viele Pflanzen und ihre traditionelle Nutzung auszukundschaften. Sie betreiben Bioprospektion. Sind diese Genspione erfolgreich, dann müssen InderInnen plötzlich erfahren, dass ihr heiliger Neembaum einem Konzern am anderen Ende der Welt gehört. Und die San-Buschleute in Südafrika werden für inexistent erklärt, um sie nicht am Gewinn aus der Verwertung ihres



hungerstillenden Kaktus' beteiligen zu müssen.

Den bösen Mächten Mittelherdes hilft der Stein Palantir. Vermeintlich informiert er nach Art einer Kristallkugel die Menschen, tatsächlich aber überzeugt er sie von der Aussichtslosigkeit jeden Widerstandes und verwandelt sie in willfährige Diener der bösen Macht. In Ermangelung eines derartigen Wundersteines veranstalten Vorkämpfer für geistige Eigentumsrechte großangelegte Lobbykampagnen, um ihr Anliegen in den Köpfen der Menschen zu verankern.

1995 konnten Edmund Pratt vom Pharmakonzern Pfizer und seine Kollegen von IBM, DuPont und anderen Konzernen ihren Erfolg feiern: Der strenge Schutz geistiger Eigentumsrechte wurde mit dem TRIPS-Abkommen zu einem zentralen Element der Welthandelsorganisation (WTO). Inzwischen haben sich einige Menschen auf den Weg gemacht, die Macht des IPR-Rings zu brechen. Sie wehren sich in Brasilien, Indien oder Deutschland gegen besonders üble Patente und machen auf das unheilvolle Wirken des IPR-Rings aufmerksam. Bevor ihr Kampf zu einem erfolgreichen Ende kommt, steht ihnen jedoch noch eine lange Reise bevor - und der Ausgang ist ungewiss. Ganz wie im wirklichen Märchen.

■ ■ ■ EDITORIAL ■ ■ ■

Begehrtes Grün

Papageien, Lianen, endloses Grün... Die biologische Vielfalt ist atemberaubend. Die Tier- und Pflanzenwelt der Erde birgt viele Geheimnisse und sie war und ist - auch in Zukunft - die Grundlage für die Welternährung und moderne wie traditionelle Medizin. In der Sprache der Kulina-Indianer im brasilianischen Acre gibt es über hundert Wörter für "grün". Das kann eine Vorstellung davon vermitteln, wie vielfältig das Leben in den tropischen Wäldern nahe des Äquators ist.

Vielfalt gibt es auch außerhalb der Wälder, z.B. in der Landwirtschaft. Im Ursprungsland des Mais, in Mexiko, wachsen über 2.000 Sorten, mit gelben, roten und schwarzen Körnern, groß und klein, einfarbig und geschmeckt.

Diese Vielfalt regt auch die Phantasie der Geschäftemacher an. Sie nutzen jede Möglichkeit, das Leben auf der Erde für eigene Gewinne zu nutzen. Am liebsten exklusiv und häufig hinter dem Rücken der Menschen, die über viele Generationen die landwirtschaftliche Sortenvielfalt schufen und das Wissen um Heilwirkungen von Pflanzen entdeckten und weitergaben.

Große Konzerne malten das Bild des bösen "Produktpiraten", um Patente zum Schutz ihrer Interessen durchzusetzen. Empörte Menschen und Initiativen gegen Patente auf Leben haben im Gegenzug den Begriff "Biopiraterie" geprägt. Denn dieser Vorwurf trifft ziemlich genau auf die Praxis v.a. der Pharma- und Agrarkonzerne zu, Heil- und Nutzpflanzen zu ihrem Privateigentum zu machen.

Dieser Kaperbrief, bereits der sechste der Kampagne, ist ein besonderer, denn er weist auf die "Insel der biologischen Vielfalt" hin, zu der die BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie die BesucherInnen des Kirchentags vom 25.-29. Mai in Hannover einlädt.

In der Themenhalle Globalisierung in Messehalle 2 hat die Kampagne einen großen Stand, der über Biologische Vielfalt, Biopiraterie und den Widerstand dagegen informiert.

Viel Spaß beim Lesen und beim Durchstreifen der biologischen Vielfalt im Mai wünscht

die Redaktion.

Zwielichtiger Naturschutz in Mittelamerika

"Ressourcenschutz" auf Kosten der Armen

Der Schutz von biologischer Vielfalt ist ein wichtiges Ziel. Wo Menschen direkt von der biologischen Vielfalt leben oder das Land, auf dem sie wächst, bewohnen oder für die eigene Versorgung bebauen, geht Naturschutz allerdings nicht selten auf Kosten der lokalen Bevölkerung. Anschauungsbeispiele liefern verschiedene Projekte, die Teil des *corredor biologico mesoamericano (CBM)*, des mittelamerikanischen biologischen Korridors, sind.

Beim CBM handelt es sich um eine Kette von Naturschutzreservaten, die als grüner Korridor von Süd Mexiko bis Panama reicht. In diesem Gebiet tummeln sich etwa 17 Prozent aller landlebenden Tier- und Pflanzenarten - auf nur 0,5 Prozent der Landfläche der Erde. Die Schutzprojekte werden unter anderem von der Weltbank finanziert. Auch deutsche Institutionen - die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) - finanzieren "Ressourcenschutz"-Projekte innerhalb des CBM

mit Summen in zweistelliger Millionenhöhe.

Als "Herz des Korridors" gilt das Schutzgebiet Bosawas in Nicaragua, gefördert unter anderem von GTZ und KfW. Doch der Wald in Bosawas ist gefährdet. Das nicaraguanische Umweltministerium macht vor allem Migration aus anderen Teilen des Landes, nicht angepasste Methoden der Landwirtschaft und illegalen Holzeinschlag dafür verantwortlich. Kein Wunder, dass die Mittel der KfW laut Projektbeschreibung zur Hälfte für "intensive Schutzmaßnahmen (Demarkierungen, Bau und Ausrüstung von Kontrollpunkten, Beschaffung von Fahrzeugen, Booten, Kommunikationsmitteln etc.)" bestimmt sind. Die Nichtregierungsorganisation WEED schreibt in einem Artikel über Bosawas: "Verstöße gegen das Verbot der Bewirtschaftung traditionell genutzter Agrarflächen werden vom Staat mit Härte verfolgt, illegaler Einschlag großer Holzfirmen dagegen selten." Eine weitere Art der nicaraguanischen Re-

gierung, das Problem zu "lösen": Im Jahr 2003 wurde mit der Vertreibung von ungefähr 600 Familien aus dem Schutzgebiet begonnen. Zum größten Teil dürfte es sich dabei um Kleinbauern handeln, die auf der Suche nach Land und Verdienstmöglichkeiten aus anderen Landesteilen umgesiedelt waren.

Wessen Interesse der Schutz der Wälder als Quelle biologischer Vielfalt dient, macht das nicaraguanische Ministerium - wohl unfreiwillig - deutlich. Die biologische Vielfalt habe "das Interesse von wichtigen wissenschaftlichen Einrichtungen der Welt geweckt." Noch deutlicher werden die Interessen, die sich hinter der Ausweisung von Schutzgebieten auch verbergen, am Beispiel Mexiko. Einige Naturschutzgebiete in Süd Mexiko gehören ebenfalls zum Korridor. Letztes Jahr wurde in Mexiko ein Gesetz über "Umweltdienstleistungen" verabschiedet. Ana Valdez von COMPITCH, der Dachorganisation indigener HeilerInnen und Hebammen in Chiapas, dazu: "Das

Gesetz verpflichtet die Bauern, der Forschung zu biotechnologischen Zwecken Zugang zu gewähren. Die Bauern sind gesetzlich verpflichtet, die Wälder zu erhalten. Sie bekommen ein kleines Entgelt dafür, dass sie den Wald nicht berühren." Und die Folgen für die Bauern, die schon immer im und vom Wald leben? "Das Gesetz hat den Verlust der Selbstversorgung, der Lebensmittelsouveränität zur Folge. Auch die Möglichkeit, Pflanzen für medizinische Zwecke zu nutzen, verschwindet, wenn nichts berührt werden darf." Naturschutzpolitik gegen die lokale Bevölkerung - im Interesse von Biopiraten?



■ ■ ■ ■ KAMPAGNE BEIM KIRCHENTAG ■ ■ ■ ■

Die BUKO Kampagne gegen Biopiraterie wird beim diesjährigen Kirchentag vom 25.-29. Mai in Hannover mit einer großen "Insel der biologischen Vielfalt" vertreten sein. Sie findet sich in der **Messehalle 2**, die sich unter dem Titel "Werte, Wirtschaft, Weltgemeinschaft" mit Globalisierung befasst. BesucherInnen der Insel können sich in den Bereichen Biologische Vielfalt, Biopiraterie und Widerstand anhand von Beispielen über das Thema Biopiraterie informieren. Begleitend finden sich auf dieser Doppelseite Berichte zu den drei Bereichen. An dem Stand sind neben der Kampagne auch das ATTAC Agrarnetz (www.attac.de/agrarnetz) sowie der Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (www.nutzpflanzenvielfalt.de) beteiligt.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Vielfalt statt Eintopf

DIE EMPFEHLUNG DES HAUSES:

- **Rucola mit Kürbiskernvinaigrette**
- **Linsensalat mit Pastinaken**
- **Krustenbraten vom schwäbisch-hällischen Landschwein, dazu Dickkopfweizenbrot**
- **Weigelts Zinszahler Mousse**

Hört sich gut an, so ein Menü, oder? Lassen Sie es sich schmecken, solange es noch geht. Weltweit sind 75% der landwirtschaftlichen Nutzpflanzensorten in den letzten Jahrzehnten verschwunden. Nutztieren, Wildpflanzen und -tieren ergeht es nicht besser. Monokulturelle Landwirtschaft, Regenwaldabholzung und Umweltverschmutzung tun ihr Werk.

Die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten sowie Mikroorganismen wird als Biodiversität bezeichnet. In den Mega-Diversitätsländern existieren besonders viele Arten: Brasilien, China, Ecuador, Indien, Indonesien, Kolumbien, Kongo, Madagaskar, Malaysia, Mexiko und Peru.

Indien z.B. ist Vielfaltszentrum für Reis, früher wurden ca. 50.000 verschiedene Sorten angebaut. Nach der "Grünen Revolution", die die Landwirtschaft auf Hochleistungssorten trimmte, werden dort heute nur noch 30-50 Sorten angepflanzt, 10 davon auf 75% der Anbaufläche. Aber auch "unserem" Apfel ist es nicht viel besser ergangen. Von den ehemals ca. 10.000 Sorten landen heute nur noch 6-7 in den Regalen der Supermärkte. Wer kennt noch Pfaffenhofer Schmelzling, Weigelts Zinszahler oder Doppelte Nonne? Die Vereinheitlichung der Märkte fordert ihren Preis.

Neben eintönigeren Speisekarten drohen Ernteverluste. Durch die stetig wachsende Vereinheitlichung der Pflanzensorten und Terrassen haben Krankheitserreger in Monokulturen leichteres Spiel, Seuchen können sich verheerend auswirken. Wir sollten eigentlich gewarnt sein: Die irische Hungersnot von 1848 war eine Folge der Sortenarmut. Die Kartoffelfäule konnte riesige Flächen von nur einer Kartoffelsorte vernichten. Solche Katastrophen waren in Peru, dem Herkunftsland der Kartoffeln und entsprechendem Vielfalts-Zentrum, unbekannt.

Dennoch zerstören Saatgutkonzerne die biologische Vielfalt weiter: Mit Werbeversprechen und Dumpingpreisen für neue Sorten verdrängen sie alte Sorten, mit Patenten und Sortenschutz verhindern sie bäuerliche Weiterzucht. Staaten beteiligen sich an der Vernichtung von Pflanzenvielfalt, wenn sie Saatgutverkehrsgesetze so gestalten, dass alte Sorten benachteiligt und der Handel mit ihnen mitunter ganz verboten wird. Der Verlust vieler Tier- und Pflanzenarten, Ökosysteme und letztlich auch der Lebensgrundlage der Menschen droht. Eine einfache Handlungsmöglichkeit ist, alte Landsorten zu nutzen bzw. nach ihnen zu fragen.

■ ■ ■ ■ ■ TÖPFER RUDERT ZURÜCK ■ ■ ■ ■ ■

Ungewohnt viel Aufmerksamkeit gab es im Februar für das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP). In einer Rede vor einer Arbeitsgruppe der Konvention über biologische Vielfalt (CBD) sprach ein Vertreter der UNEP im Namen des UNEP-Direktors Klaus Töpfer über das Verhältnis zwischen der Biodiversitätskonvention CBD und dem TRIPS-Abkommen der WTO. Tenor der Rede: beide Abkommen sind juristisch und politisch nicht miteinander vereinbar. Diese Position aus offiziellem Mund zu hören, überraschte: bisher wurde sie nur von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in ihrem Engagement gegen die harten Patentierungsregeln von TRIPs vertreten. So protestierten die Industrieländer energisch gegen die Rede der UNEP, Unterstützung kam hingegen von mehreren Entwicklungsländern und NGOs. Als Reaktion auf die Proteste der Industrieländer ruderte Töpfer postwendend zurück und erklärte, die Rede habe nicht seine Position dargestellt.

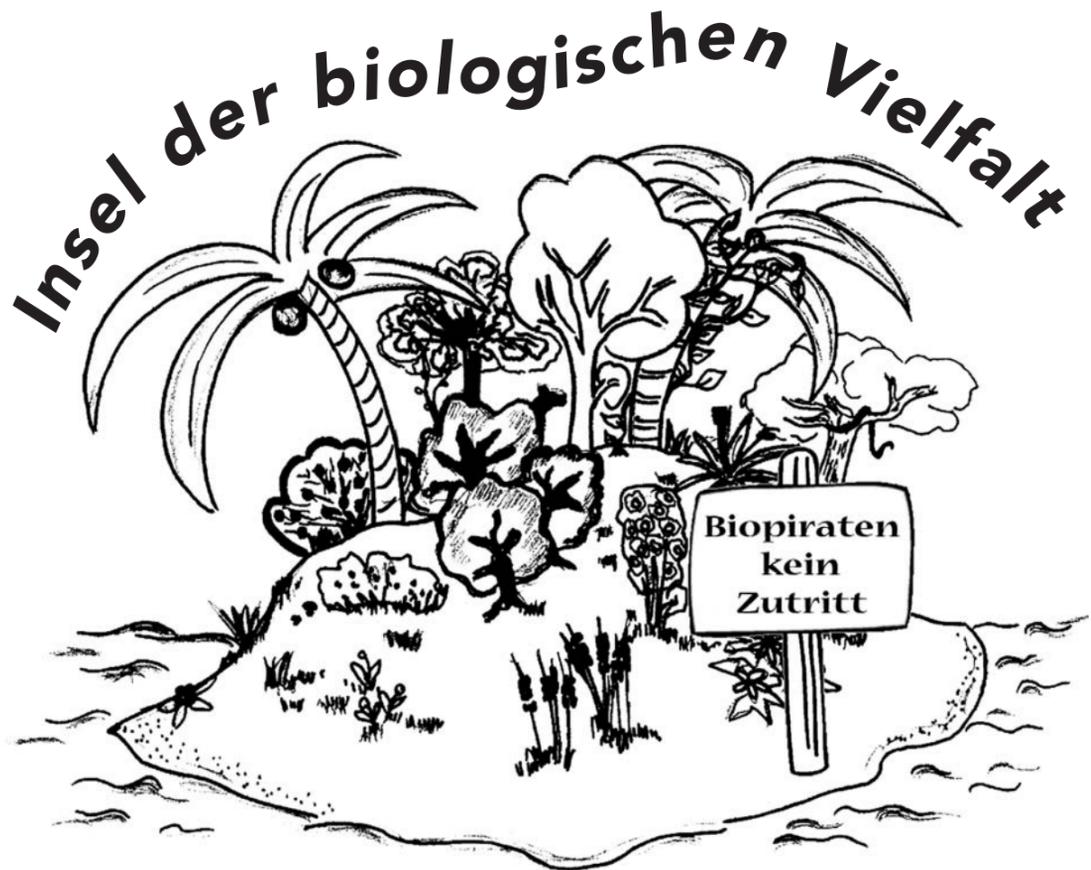
Mehr zu diesem Fall, dem Treffen der Arbeitsgruppe der CBD und viele weitere interessante Infos auf unserer Homepage www.biopiraterie.de.

Von Erdbeeren und Cupuaçu

1 So wie hier in Deutschland im Juni Erdbeeren am Straßenrand frisch vom Feld gekauft werden, sind es in tropischen Ländern wie Brasilien Früchte mit den Namen Cupuaçu, Chirimoya, Guayaba, Carambola oder Granadilla, die auf Marktplätzen und an Straßenecken ihre Besitzer wechseln. Insbesondere im tropischen Regenwald findet sich noch ein unschätzbare Reichtum an Tieren, Heilpflanzen und Nutzpflanzen, der von der einheimischen Bevölkerung und indigenen Gemeinschaften gepflegt und

genutzt wird.

Eine dieser Nutzpflanzen ist der Cupuaçubaum (*theobroma grandiflorum*), der eng mit dem Kakaobaum (*theobroma cacao*) verwandt ist. Er wird schon seit Jahrhunderten in der Region genutzt. Zum Verzehr werden aus dem Fruchtfleisch Süßspeisen wie Konfitüre, Eis, Saft hergestellt, aus den Samen lässt sich ein Öl herstellen, aus dem die schokoladenartige Cupulate gewonnen wird. Die Samen werden auch gegen Bauchschmerzen eingesetzt.



Bayer CropScience Gift und Gentech made in Germany

Freundliche Grüntöne und Engagement für die Nachhaltigkeit - so präsentiert sich das Unternehmen Bayer CropScience in einer Imagekampagne. Seine realen Aktivitäten schillern hingegen giftgrün: Bei der Züchtung und Vermarktung gentechnisch modifizierten Saatguts steht Bayer CropScience weltweit an dritter Stelle nach Monsanto und DuPont. Im Oktober 2001 erwarb Bayer "Aventis CropScience", die landwirtschaftliche Sparte des Pharmariesen. Seitdem hat das Unternehmen seine Aktivitäten auf die Produktion von Pestiziden und gentechnisch verändertem Saatgut konzentriert. Eine schlaue Strategie, beide Sparten unter einem Dach zu vereinen: Landwirte bekommen Gentech-Saatgut und Gift im Paket, ein enges Abhängigkeitsverhältnis entsteht.

BAYER CropScience setzt darauf, mindestens in Ostasien und Lateinamerika die Spitzenposition auf den Pflanzenschutzmärkten auszubauen. In Indien und Großbritannien musste der Konzern einige Schlappen einstecken. BAYER stellte nach Protesten in Indien die Forschungsprojekte

mit Kohl, Auberginen, Blumenkohl, Tomaten und Senf ein. In Großbritannien deckten Umweltaktivisten Freilandversuche mit genmanipuliertem Raps an rund 150 Standorten auf. Das hier verwendete Saatgut enthielt zudem verbotene Antibiotika-Resistenzgene. Im November 2004 verkündete die britische BAYER-Niederlassung, auf die Einführung genmanipulierter Mais- und Rapsorten zu verzichten. Im gleichen Jahr konnte der Konzern in Lateinamerika allerdings mehr als 14% des globalen Gesamtumsatzes an Pestiziden erwirtschaften. Dieses schmutzige Geschäft ist offenbar eine "sichere Bank", um auf dieser Basis den Anbau von Gentech-Saat voranzutreiben.

Erfreulich für den Konzern ist die Entwicklung in Brasilien: Präsident Lula da Silva ebnete 2003 den Weg für den Anbau transgener Sojas und ermunterte damit Gentech-Konzerne, nach Brasilien zu kommen. Für Bayer CropScience stellt Brasilien inzwischen nach den USA den zweitgrößten Absatzmarkt dar. Spezialisiert hat sich der Konzern hier vor allem auf genmanipulierte Baum-

woll-, Reis- und Rapsorten. Gern verleiht der Konzern seinem Expansionsstreben einen zartgrünen Anstrich. Er redet von "nachhaltiger Entwicklung", wenn er Schulungen anbietet, bei denen BäuerInnen den "sicheren" Umgang mit Pestiziden erlernen sollen.

In der guatemalteckischen Region Las Verapaces kooperiert BAYER CropScience mit der GTZ und greift tief in das Leben der BäuerInnen ein. Dass sie Brandrodung betreiben, wird ihnen zum Vorwurf gemacht. Dies - und nicht etwa Monokulturen, Klimawandel und Holzraubbau - deklariert die BAYER-Website als eigentliche Bedrohung für die biologische Vielfalt der Region. Daher gelte es nun, auf das konzerneigene Saatgut umzusteigen, nachhaltig Gift aufs Feld zu spritzen und Erdnüsse anzubauen.

"Wir wollen der weltweit führende Anbieter von Problemlösungen in der Landwirtschaft werden", - so umreißt Bayer CropScience sein Ziel. Doch gerade Gentech und Pestizide sind Teil des Problems.

Wem gehört Cupuaçu?

2 Stellen Sie sich vor, der Name Erdbeere wäre als geschützte Marke eines Unternehmens eingetragen: Erdbeere®. Dann dürfte Erdbeermarmelade nicht mehr ungestraft unter diesem Namen verkauft werden, ohne Lizenzgebühren an das Unternehmen zu zahlen. Oder auf dem Herstellungsverfahren der Marmelade läge ein Patent, das es Unbefugten untersagen würde, diese Marmelade herzustellen und zu verkaufen.

Dieses unvorstellbare Szenario entspricht im Fall Cupuaçu den tatsächlichen Gegebenheiten. Die japanische Firma Asahi Foods hatte in Japan, den USA und Europa "Cupuaçu" als Markennamen eintragen lassen - entgegen dem geltenden Markenrecht, nach dem Pflanzennamen eigentlich keinen Markenschutz erhalten können. Zusätzlich meldete der Konzern bei den Patentämtern Japans und Europas Pa-

tente auf das Herstellungsverfahren von Cupulate an. Damit wurde der Name Cupuaçu geistiges Eigentum von Asahi Foods und auch das Wissen um das Herstellungsverfahren für Cupulate würde bei Gewährung des Patents zum Privateigentum des Konzerns. Dies ist ein klassischer "Biopirateriefall". Konzerne aus dem Norden, hier das japanische Unternehmen Asahi Foods eignen sich die biologischen Ressourcen und das regional darüber vorhandene Wissen an. Mittels geistiger Eigentumsrechte wie Patenten und Marken privatisieren sie dieses Gemeingut, um damit den größtmöglichen Gewinn zu machen. Dabei sind staatliche Gesetze, wie das Marken- oder Patentrecht und internationale Abkommen wie z.B. das TRIPS (Abkommen über die handelsbezogenen Aspekte geistigen Eigentums) der Welthandelsorganisationen staatliche Freibriefe für die Biopiraterie der Konzerne.

Ausgezeichnete Biopiraten Der Captain Hook Award und seine Preisträger

Nicht jede Auszeichnung ist ein Grund zur Freude. Den Captain Hook Award, verliehen von der Coalition Against Biopiracy, würden wohl weder Biotechkonzerne noch Regierungen freiwillig vorzeigen. Der Award bringt so manches an Licht - z.B. wer in den Auseinandersetzungen um Biopiraterie besonders perfide Patente auf Leben entwickelt hat oder im Rahmen internationaler Abkommen die Verwertung der Natur weiter vorantreibt, ohne sich um die sozialen und politischen Folgen zu kümmern.

Ein Preisträger des diesjährigen Captain Hook war die Weltorganisation zum Schutz geistigen Eigentums (WIPO). Diese Sonderorganisation der UN hat sich mit einem besonders großen Vorhaben für den Award qualifiziert: Sie versucht, ein

weltweit gültiges Patentrecht durchzusetzen, das jegliche Alternativmodelle zu einem strikten Patentrecht nach westlichem Vorbild hinwegfegen würde (siehe Kaperbrief 4).

Unter den Biotech-Unternehmen hat Monsanto diesmal als Preisträger das Rennen gemacht. Besondere Leistung: Das beim europäischen Patentamt angemeldete Patent auf glutenarmen Weichweizen, der auf die indische Landsorte Nap Hal zurückgeht, umfasst nicht nur den Weizen selbst, sondern auch Mehl und die daraus hergestellten Produkte! Im Februar musste das Europäische Patentamt einem Einspruch gegen das Patent stattgeben. Europäische BäuerInnen können die Weizensorte jetzt lizenzfrei anbauen. In den USA und in Asien ist der Fall allerdings noch nicht gelöst.

Ein weiterer Preisträger war der brasilianische Präsident Lula da Silva. Im September 2003 setzte er den Anbau von gentechnisch verändertem Soja gegen den Widerstand der Bevölkerung durch. Inzwischen wurde der Anbau mit einer Sondergenehmigung sogar bis Januar 2006 erlaubt und die Anbauflächen wurden ausgeweitet. Diese "günstigen Marktbedingungen" haben prompt den Gentech-Konzern Bayer CropScience ins Land gelockt.

Captain Hook und seine Biopiraten gehören angeprangert. Doch der Captain Hook Award ist nur ein erster Schritt.

Weitere Informationen (in englisch und spanisch): www.captainhookawards.org



Auf nach Mordor! Wege des Widerstands

Thailändische Reisbauern organisieren eine Karawane gegen das drohende Patent auf Jasminreis mit Hunderten von Demonstranten und großer Anteilnahme der Öffentlichkeit. Menschen im Amazonasgebiet Brasiliens begehen jedes Jahr ein buntes Cupuaçu-Fest, um die biologische Vielfalt des Waldes zu feiern und Patent- und Markenrechte in die Schranken zu weisen. Traditionell gekleidete HeilerInnen reisen aus Peru in die USA zur Mahnwache vor dem Patentamt; sie wollen nicht akzeptieren, dass ihre wichtige Heilpflanze Ayahuasca per Patenterteilung einem Pharmakonzern gehören soll. Vor dem Europäischen Patentamt in München skandieren Indierinnen und Indier "Free the tree" - gegen das Patent auf den für sie heiligen Neembaum.

Der Widerstand gegen einzelne Patente auf Leben oder traditionelles Wissen findet Resonanz und kann immer wieder Erfolge feiern: Das Europäische Patentamt nahm in den letzten Jahren einige besonders hei-

kle Patente zurück: Anfang 2003 kippte das Patent auf "Ölmals" der Firma DuPont, 2005 das Patent von Monsanto auf Weizen mit besonders guten Backeigenschaften, Ende Januar 2005 wurden die Rechte der Pharmafirma Myriad am menschlichen "Brustkrebsgen" eingeschränkt. Noch im Mai 2005 dürfte der kritisierte Antrag aus Japan auf die Patentierung von Cupulate, der Schokolade aus Cupuaçu-Kernen, verfallen. Wo Menschen fristgerecht hieb- und stichfeste Beweise für den Raub traditionellen Wissens haben, wo sie Ressourcen für eine Klage aufbringen können und langen Atem haben bis zu einer Entscheidung, können Verfahren zur Patentanfechtung immer wieder von Erfolg gekrönt sein.

Dieser Protest setzt allerdings eher an der Spitze des Eisberges an: nach erfolgter Patentanmeldung. Grundlegenderer Widerstand kann dort geübt werden, wo das Prinzip der Biopiraten rechtzeitig durchschaut wird: Die offensive Auskunfts-Ver-

Cupuaçu wieder frei

3 Im Amazonasgebiet in Brasilien regte sich zuerst Widerstand gegen die Biopiraterie durch Asahi Foods an der einheimischen Frucht Cupuaçu. Gemeinsam mit der brasilianischen Nichtregierungsorganisation Amazonlink organisierten sich die betroffenen Gemeinden. Der Protest richtete sich gegen die Eintragung des Markennamens und die Anmeldung von Patenten in Japan, USA und Europa. Unterstützt wurde der Widerstand in Deutschland durch den Regenwaldladen in Freiburg und die BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie. Die Kampagne sammelte 5000 Unterschriften gegen das Patent auf das Herstellungsverfahren der Cupulate und überreichte sie im Oktober 2003 in einer öffentlichen Aktion dem Europäischen Patentamt in München. Weitere 2000 Unterschriften wurden

seitdem gesammelt und im April 2005 an das Amt weitergeleitet.

Der Protest zeigte Erfolge: Schon im Februar 2004 wurde der Patentantrag auf Cupulate vom japanischen Patentamt abgelehnt. Im Februar dieses Jahres verzichtete Asahi Foods auf Markenschutz in den USA. Auch beim Europäischen Markenamt in Alicante steht der Markenname auf wackeligen Füßen. Der Druck der eigenen Bevölkerung bewegte die brasilianische Regierung dazu, einen Antrag auf Rücknahme der Marke in Europa zu stellen. Über diesen war bei Redaktionsschluss noch nicht entschieden. Auch die Erteilung des Patents in Europa wird immer unwahrscheinlicher. Am 14. Januar dieses Jahres forderte das Europäische Patentamt, seine

einer Frist von 4 Monaten nachzubessern. Insbesondere wurde bemängelt, dass es sich bei dem Verfahren zur Gewinnung von Cupulate nicht um eine neue Erfindung handele. Nur auf neue Erfindungen werden aber Patente erteilt. Die Entscheidung über den Patentantrag wird in den nächsten Wochen fallen. Selbst Asahi scheint nicht mehr mit einer Erteilung des Patentes zu rechnen: Die fällige Gebühr für den Patentantrag steht seit einem halben Jahr aus. Der Fall Cupuaçu ist damit ein Beispiel für erfolgreiche Aktionen gegen Privatisierung von Pflanzen und traditionellem Wissen. Gerade weil die Proteste in Nord und Süd in diesem Fall so erfolgreich waren, muss der Widerstand weitergehen.



Eigentumsrechte in die Agenda der Wirtschaftspolitik und in die Welt handelsorganisation WTO aufzunehmen. Doch die Lobby der Wissensräuber kommt durchaus immer wieder in Bedrängnis. International wurden etwa Patente auf Medikamente und die TRIPs-Reglungen durch den Kampf der südafrikanischen Treatment Action Campaign (TAC) stark kritisiert. Die TAC streitet für bezahlbare Medikamente für AIDS-Kranke. Sie machte öffentlich, dass 39 Pharmakonzerne das von der Seuche geschüttelte Südafrika verklagten, weil die Regierung billigere, nachgemachte Medikamente importieren wollte.

Vielen Menschen zu weit gehen auch Patente auf Grundnahrungspflanzen, die die Zukunft der Welternährung in die Hände profitorientierter Agrarkonzerne legen. Empörung riefen ebenso die Enthüllungen der Free Software Foundation hervor: Die von der Industrie forcierten Softwarepa-

tente bedeuten eine Gefahr für freie Software und den Austausch von Wissen in der Zukunft.

Angesichts von Skandalpatenten werden aber auch prinzipielle grundlegende Fragen gestellt: Wie weit dürfen "Geistige Eigentumsrechte" überhaupt gehen? Wann ist die Schmerzgrenze erreicht? Welcher Umgang mit dem Leben und dem Wissen der Welt ist wünschenswert? Um das Gespenst der Monopolrechte auf Leben und Wissen gemeinsam zu vertreiben, ist es nicht nur notwendig, durch vielfältige und bunte Aktionen die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit zu erhalten. Vielmehr müssen auch die rechtlichen Grundlagen so umgestaltet werden, dass sie nicht den Gewinn-Interessen der internationalen Pharma-, Agrar- und Software-Konzerne dienen, sondern dem Leben und den Beteiligungsmöglichkeiten breiter Bevölkerungsgruppen. Ein weiter und dorniger Weg.

B wie Biopolitik

Unter diesem Titel findet im Rahmen des 28. Kongress der Bundeskoordination Internationalismus vom 5.-8. Mai 2005 in Hamburg ein Forum mit verschiedenen Arbeitsgruppen statt, an dem sich auch die BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie beteiligt.

Biopolitik ist ein Sammelbegriff für den gesellschaftlichen Zugriff auf menschliches, tierisches und pflanzliches Leben. In kritischer Absicht wird der Begriff verwendet, um auf die in immer neue Bereiche fortschreitende wirtschaftliche Verwer-

tung von Genen, Körpersubstanzen, Pflanzen und Tieren sowie des dazugehörigen Wissens hinzuweisen. Das Forum "B wie Biopolitik" hat zwei Schwerpunkte gewählt: "Gesundheit zwischen Markt, Ideologie und Kämpfen um soziale Rechte" sowie "Gentechnologie, Landwirtschaft und Ernährung".

Am Sonntag, 8. 5., findet zudem das nächste Treffen der Kampagne statt, zu dem Interessierte herzlich willkommen sind.

Prominenter Protest

Unter dem Titel "Verbrechen gegen die Menschheit" protestieren 13 TrägerInnen des Alternativen Nobelpreises in einer im März veröffentlichten Erklärung gegen die Order 81. Die Order 81 wurde von der US-amerikanischen Übergangsregierung im Irak erlassen. Sie enthält Regelungen über das zukünftige irakische Patent- und Sortenschutzrecht (vgl. Kaperbrief Nr. 5). Die Order 81 habe, so heißt in der Erklärung der PreisträgerInnen, "zum Ziel, dass die

irakischen Bäuerinnen und Bauern zukünftig daran gehindert werden, ihre uralten Saaten und Kulturpflanzen anzubauen. Die Bäuerinnen und Bauern werden dazu gezwungen, nur noch industriell entwickeltes, gentechnisch manipuliertes und von Unternehmen patentiertes Saatgut zu verwenden." Die PreisträgerInnen fordern die US-amerikanische sowie die jetzige irakische Regierung auf, die Order 81 zurückzunehmen.

Linda eingestampft

Der Plan des Kartoffelzüchters BÖHM/EUROPLANT (Lüneburg), die bekannte Kartoffelsorte "Linda" vom Markt zu nehmen, sorgt für gewaltige Unruhe unter Kartoffelanbauern. Der Sortenschutz, der für Lizenzeinnahmen des Züchters sorgt, ist für "Linda" nach 30 Jahren zum Jahresende 2004 automatisch erloschen. Ab 2005 wäre der Nachbau dieser Sorte für alle Bauern damit gebührenfrei möglich.

"Der Züchter möchte aber offenbar lieber seine neuen, ihm mehr Geld einbringenden Kartoffelsorten verkaufen und hat die Zulassung von "Linda" zurückgezogen, so dass nach geltendem Verfahren beim Bundessortenamt kein anderer Züchter die Zulassung aufrecht erhalten kann", so Karsten Ellenberg, Bio-Kartoffelanbauer und Züchter im

Kreis Uelzen. Eine Zulassung ist aber Voraussetzung für den Anbau und die Vermarktung von Kartoffeln. Kartoffelvermehrenden Bauern, die "Linda" im Frühjahr anbauen wollten, wurde vor Jahresfrist von BÖHM/EUROPLANT mitgeteilt, dass sie kein dazu geeignetes Pflanzgut mehr erhalten.

Die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) und die Interessengemeinschaft gegen Nachbaugesetze und Nachbaugebühren (IGN) unterstützen Ellenberg bei seinem Plan, einen "Linda"-Freundeskreis unter Bauern und Verbrauchern aufzubauen. Ellenberg selbst hat beim Bundessortenamt eine Wiederzulassung beantragt. Interessierte können sich bei ihm melden (Tel. 05806-304).



5. bis 8. Mai 2005
Hamburg

Anmeldung und Information
BUKO Geschäftsstelle
Nernstweg 32-34
22765 Hamburg

fon: 040 - 393 500
fax: 040 - 28 05 51 22
mail@buko.info

www.buko.info

BUKO
28
KONGRESS

■ ■ ■ ■ ■ RÜCKMELDECUPON ■ ■ ■ ■ ■

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Mehr Zeitungen:

- Ich unterstütze Euch, indem ich die Zeitung verteile!
Bitte schickt mir Ex. dieser Ausgabe (Pakete unfrei)
- Schickt mir bitte Ex. des Kaperbrief 5
(Geistige Eigentumsrechte, November 04)

Informiert sein und mitmachen - vieles ist möglich!

- Ich möchte in meiner Stadt eine Veranstaltung zu Biopiraterie machen und könnte ReferentInnen brauchen. Bitte meldet Euch!
- Bitte schickt mir die Broschüre:
Biopiraterie - Eine Einführung, 24 S., 2 Euro plus Porto.
- Nehmt mich auf in den Info-E-mail-Verteiler der Kampagne
(kostenlos, max. 1-2 Mails/Woche).
- Ich möchte mich zum Biopiraterie-Seminar
vom 17.- 19. 6. in Stuttgart anmelden.
- Ich möchte bei der Kampagne mitarbeiten -
bitte nehmt Kontakt mit mir auf!
- Ich möchte informiert werden, wenn das Buch der Kampagne
erscheint. Schickt mir bitte eine entsprechende Ankündigung.

Die Kampagne mit Spenden unterstützen:

Ich spende Euch für die Weiterarbeit gegen Biopiraterie _____ EUR
auf das Konto "BUKO - VzF e.V.", Kto.-Nr. 234 389,
bei der Ev. Darlehensgen. Kiel, BLZ 210 602 37.
Stichwort "Biopiraterie".

Rückmeldecoupon bitte per Brief oder Fax an:

BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie
Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg, Fax: 040-399 00 629

Oder einfach eine Botschaft an:

info@biopiraterie.de

■ ■ ■ ■ ■ SEMINAR ZUM THEMA BIOPIRATERIE ■ ■ ■ ■ ■

Unter dem Titel **Genjäger, Biopiraten und was sich dagegen tun lässt** findet vom **17.-19.06.2005** ein EinsteigerInnenseminar zum Thema Biopiraterie in Stuttgart statt. Das Seminar wird veranstaltet von der BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie in Zusammenarbeit mit ATTAC Stuttgart. Bei dem Seminar wird es darum gehen, wer die Biopiraten sind und welche rechtlichen Rahmenbedingungen Biopiraterie möglich machen. Und zudem natürlich um Möglichkeiten, gegen Biopiraterie aktiv zu werden.

Der Kostenbeitrag beträgt 20 Euro.
Weitere Informationen unter www.biopiraterie.de.
Anmeldung: BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie, siehe Impressum.

■ ■ ■ BUKO-KAMPAGNE GEGEN BIOPIRATERIE ■ ■ ■

Die BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Einzelpersonen und Organisationen und arbeitet im Rahmen der "Bundeskoordination Internationalismus" (BUKO). Die BUKO ist ein Zusammenschluss von über 150 Gruppen mit internationalistischem Anspruch.

Unter Biopiraterie verstehen wir die private Aneignung von traditionellem Wissen und von Teilen der Natur (genauer: der genetischen Ressourcen). Meist wird Biopiraterie durch Agrar- und Pharmaunternehmen sowie Universitäten der Industrieländer mit biologischem "Material" aus der so genannten 3. Welt betrieben. Die Rahmenbedingungen für Biopiraterie werden von Regierungen geschaffen (Patentrecht, Sortenschutzrecht). Die Kampagne will Widerstand gegen Biopiraterie aufbauen und gesellschaftliche Alternativen diskutieren und unterstützen. Dabei beschäftigt sie sich ebenso mit Biopiraterie in den Ländern des globalen Südens wie mit Biopiraterie vor der eigenen Haustür.

Innerhalb der Kampagne bilden sich immer wieder neue Schwerpunkte heraus. Konkrete Biopirateriefälle nehmen wir zum Anlass, in Absprache mit den Betroffenen an die Öffentlichkeit zu gehen. Mit Aktionen, Protest und juristischen Mitteln versuchen wir, Patente zu kippen und an den Abkommen zu rütteln, die Biopiraterie begünstigen. Die Kampagne lebt von der Beteiligung vieler Menschen. Wir freuen uns immer über weitere MitstreiterInnen. Unsere Homepage (www.biopiraterie.de) informiert aktuell und ausführlich.

Spenden und Zuschüsse ermöglichen Publikationen, Bildungsarbeit und einen immer lautereren Protest gegen Patente auf Leben und Biopiraterie. Wir freuen uns über jede Spende - Spendenquittungen können ausgestellt werden.

Konto: "BUKO-VzF e.V.", Kto.-Nr. 234 389, bei der Ev. Darlehensgen.
Kiel, BLZ 210 602 37, Stichwort: "Biopiraterie"

■ ■ ■ BIOPIRATERIE IM ■ ■ ■ ■ ■ ■ BÜCHERREGAL ■ ■ ■

Im Herbst wird es endlich erscheinen, das lang ersehnte Buch zu Biopiraterie der BUKO-Kampagne: **"Grüne Beute - Biopiraterie und Widerstand"**. In anschaulicher und kompakter Form werden die Aktiven der Kampagne die wichtigsten Fakten zu Biopiraterie und was man dagegen tun kann darlegen - in badewannentauglichem Format. Herausgegeben wird es der Trotzdem-Verlag. Ein Muss für alle Fans der Kampagne und AktivistInnen gegen Biopiraterie.

Der genaue **Erscheinungstermin** wird auf der Website der Kampagne unter www.biopiraterie.de zu finden sein. Wer eine entsprechende Ankündigung per Mail erhalten möchte, melde sich bei der Kampagne, Adresse siehe Impressum.

■ ■ ■ TERMINE ■ ■ ■

● **5.-8. Mai 05** ● Hamburg
28. Kongress der Bundeskoordination Internationalismus
www.buko.info

● **25.-29. Mai 05** ● Hannover
Evangelischer Kirchentag
Stand der Kampagne in der Halle 2: "Werte, Wirtschaft, Weltgemeinschaft"
www.biopiraterie.de

● **17.-19. Juni 05** ● Stuttgart
Biopiraterie-Seminar
www.biopiraterie.de

● **21.-24. Juli 05** ● Erfurt
Sozialforum in Deutschland
www.sozialforum2005.de

● **9.-14. August 05** ● Göttingen
ATTAC Sommerakademie
www.attac.de/sommerakademie2005/

■ ■ ■ IMPRESSUM ■ ■ ■

Herausgegeben von der BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie

Redaktion:
Andreas Riekeberg, Christiane Gerstetter, Franziska Müller, Gregor Kaiser, Jutta Sundermann (V.i.S.d.P.), Klaus Pedersen, Nicole Jansen.

Redaktionsadresse:
BUKO Agrar Koordination,
Nernstweg 32-34,
22765 Hamburg.
info@biopiraterie.de,
www.biopiraterie.de,
Tel. 040/39 25 26

Unterstützt von:
Aktion 3. Welt Saar, Buko Agrar Koordination, Oscar-Romero-Haus Bonn e.V., Eine Welt e.V. Greifswald, Grüne Liga e.V., Bonner AK gegen Gentechnologie, Weltladen Bonn, Informationsstelle Lateinamerika.

Diese Ausgabe des Kaperbriefs wird **gefördert durch:**
Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Stiftung Umverteilen!, Die Bewegungsstiftung, InWEnt Aktionsgruppenprogramm, Katholischer Fonds.

Der "Kaperbrief" gibt nicht unbedingt die Meinung der Förderer wieder.

Copyright:
Bitte vervielfältigt die Artikel und verbreitet sie mit Quellenangabe.